

Verlust und Fortbestand

Das Artemis-Quartett

Kommende Saison wird das Artemis-Quartett schon in seiner neuen Besetzung in der Alten Oper zu hören sein. Suyoen Kim wird dann als zweite Geigerin statt Anthea Kreston spielen und die Cellistin Harriet Krijgh statt Eckart Runge, dem letzten verbliebenen Gründungsmitglied des renommiertesten deutschen Streichquartetts. Somit war es nun zum letzten Mal in seiner derzeitigen Besetzung auf Einladung der Museums-Gesellschaft im Mozart-Saal zu Gast, mit der Primaria Vineta Sareika und dem Bratschisten Gregor Sigl, denen nun die Aufgabe zufällt, den speziellen Artemis-Spirit weiterzugeben: Die anspruchsvolle Musizierhaltung, die das Publikum auch dieses Mal so tief in die Klänge hineinzog – so gleich in die endlos und überzeitlich kreisenden des berühmten Adagio von Samuel Barber aus dessen Streichquartett op. 11. Dass es darin um Trauer und den Verlust irdischer Körperlichkeit geht, aber auch um Hoffnung auf einen Fortbestand in anderer Form, hätte kaum symbolträchtiger deutlich werden können.

Warum das Quartett Nr. 2 C-Dur op. 36 von Benjamin Britten indes so selten aufgeführt wird, war am Ende nur ebenso klar. Es hat etwas hochgradig Elaboriertes an sich, etwas sehr Artifizielles, aber auch merkwürdig Unbeteiligtes. Entstanden 1945, kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs, ergeht es sich wenig in fasslichen Aussagen und Charakteren, als sei das Weltgeschehen ausgeblendet, Vertrautes und herkömmlich Schönes neu montiert, und das mit einer, angesichts der Schrecken, erstaunlichen Redseligkeit. Geradezu selbstironisch will das Finale gar keinen Schluss finden. Das Artemis-Quartett hauchte der gleichwohl mit Dank aufgenommenen Rarität dabei so viel Leben ein als möglich.

Im wahrsten Sinne um Leben und Tod ging es dann in Schuberts Quartett d-Moll D 810 („Der Tod und das Mädchen“). Das vermittelte sich gleich im Kopfsatz als existentielles Ringen, als nervöses Pulsieren, als Ausdruck eines Bedrohtseins, aber doch Lebens- und Schaffenswillens. Zusammenhängender hätten die folgenden Sätze des Werks, das aufgrund des darin verarbeiteten Liedthemas seinen Beinamen trägt, von daher kaum erzählt sein können, extrem fein ausgearbeitet in den Details, getragen von einer großen Interpretationsidee. Eckart Runge, der 20 Jahre lang regelmäßig in wechselnden Besetzungen mit dem Artemis-Quartett hier zu Gast war, dankte am Ende mit positivem Ausblick: Zwei großartige Musikerinnen würden die Tradition sicher weitertragen. GUIDO HOLZE

Frankfurter Neue Presse
4.3.2019

Versonnene Stimmung zum Abschied

Das Artemis-Quartett gastierte bei der Museums-Gesellschaft in der Alten Oper Frankfurt mit Barber, Britten und Schubert.

VON MATTHIAS GERHART

Insgesamt 19 Mal war dieses renommierte Ensemble schon zu Gast bei der Kammermusik-Reihe des „Museums“ – ein 20. Mal aber wird es – zumindest in dieser Besetzung – nicht geben. Der langjährige Artemis-Cellist Eckart Runge und die zweite Geigerin Anthea Kreston verabschieden sich nach Ablauf der Saison von ihren Mitstreitern. Kreston wird ab Juni durch Suyoen Kim ersetzt, als Cellistin wird Harriet Krijgh künftig Eckart Runge ablösen. Dass als Abschieds-Zugabe im Mozart-Saal ausgerechnet das Andante cantabile aus Mozarts „Dissonanzen-Quartett“ zu hören war, sollte keine falschen Rückschlüsse zulassen – man scheidet im Guten voneinander.

Sowohl Barbers berühmtes Adagio für Streichquartett als auch Brittens zweites Quartett C-Dur

brachten zunächst eine versonnene, in sich gekehrte Stimmung in den Saal. Beide Werke verlangten nach einem unbedingten Zusammenspiel und großer Balance, wie es gerade bei einem bereits seit Jahrzehnten bestehenden Klangkörper mitunter gute Tradition ist.

Als ob der scheidende Cellist noch einmal ein großes Ausrufezeichen setzen wollte, gab er mit kraftvoll-melodiösem Strich ein mächtiges klangliches Fundament, auf dem die hohen Streicher mit feinem, beweglichem Spiel fußen konnten. Eindrucksvoll war besonders die in verklausulierter Stimmung gehaltene Chaconne Brittens, nach barockem Vorbild.

Schuberts Streichquartett „Der Tod und das Mädchen“ setzte im zweiten Teil die nachdenkliche Stimmung fort. Auch hier konzentrierte man sich auf eingespielte Tugenden und ergänzte sich hervorragend. Besonders der zweite Satz, die Quartettfassung des Schubert-Liedes, wurde in der delikaten Interpretation der Artemis-Musiker Bekenntnis und Offenbarung.